

LISA LAURIN

**ICH
BIN
DA**

MEIN HERZ
IN HALLSTATT

LISA LAURIN

ICH BIN DA

MEIN HERZ
IN HALLSTATT

Impressum

© 2024 Lisa Laurin

Lektorat & Korrektorat: Katharina Zimmer, Miss Libri

Umschlaggestaltung: Jennifer Schattmaier, Schattmaier Design

Illustration & Buchsatz: Michelle Tocilj, MTD.GRAPHICDESIGNS

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin: Buchschmiede von Dataform Media
GmbH, Wien

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online

ISBN:

978-3-99165-108-6 (Paperback)

Kindle Unlimited - unabhängig veröffentlicht (E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Für Mama und Papa.

Ihr seid die stärksten Menschen, die ich kenne.

Danke, dass ich eure Tochter sein darf!

Lexikon

Österreichisch	Deutsch
Häferl	Tasse
Des Mensch	Das Mädchen
Eierspeis	Rührei
Polster	Kissen
Kübel	Eimer
Getreidegasse	Bekannte Einkaufsstraße in Salzburg, dort befindet sich unter anderem auch Mozarts Geburtshaus
Grias eich! Hobt's scho an Wunsch?	Grüß euch! Habt ihr schon einen Wunsch (etwas zu Essen oder Trinken zu bestellen)
Hausbier	Bier im jeweiligen Lokal gebraut
So, do hobt's eichare Bier. Hobt's a scho wo's zum Essn' g'fundn?	So, hier sind eure Bier. Habt ihr schon etwas zu Essen gefunden?
Krautfleckerl	Nudeln (Fleckerl) mit Weißkohl und Zwiebeln
Krapfen	Berliner
Marillenkrapfen	Berliner mit Aprikosenfüllung
Palatschinken	Pfannkuchen
Taxler	Taxifahrer

Lisa Laurin

Ich bin da

Mein Herz in Hallstatt

Roman



KAPITEL 1

Anni

Klingelnd begrüßte mich die Glocke über der Eingangstür in dem kleinen, gemütlichen Café. Der Duft von frisch gemahlenem Kaffee und von Lindas heutigen Kuchenspezialitäten wehte mir sanft um die Nase. Aus der Küche im hinteren Bereich hörte ich meine Freundin ausgelassen ein Liedchen trällern.

»Guten Morgen!«, rief ich ihr zu und legte meinen hellen Mantel ab.

Während ich mich von meinem großen herbstfarbenen Schal befreite, kam Linda bereits mit einem frisch gebackenen Apfelkuchen um die Ecke.

»Moin, Anni! Hast du gut geschlafen?« Ihr breiter Hamburger Akzent brachte mich jedes Mal zum Schmunzeln.

»Ja, das habe ich, danke. Wie hast du geschlafen?« Die Mittvierzigerin stellte den köstlich aussehenden Kuchen in die Vitrine, ehe sie sich zu mir umdrehte.

»Unglaublich gut! Du wirst es nicht glauben, aber dieser Apfelkuchen hier ist kein gewöhnlicher Apfelkuchen!«, erklärte sie mir aufgeregt.

»Ach nein?«

»Nein! Und weißt du auch warum?« Ihr strahlendes Gesicht und die Stimme, mit der sie bei jedem Wort eine Oktave höher hüpfte, ließen auch mich vergnügt lachen.

»Ich bin mir sicher, dass du es mir gleich verraten wirst.«

»Also, dieser Apfelkuchen ist kein gewöhnlicher Apfelkuchen, sondern ein ganz besonderer, weil ich das Rezept von einer ganz besonderen Person bekommen habe und deshalb ist er wirklich ganz besonders! « Ich glaube, damit hatte sie einen neuen Rekord aufgestellt, wie oft man das Wort *besonders* in einen Satz packen konnte.

»Ist das etwa ein weiteres Geheimrezept von deiner Oma?«, fragte ich, doch sie schüttelte nur den Kopf und wedelte mit den Händen.

»Nein, nein! Versuch es nochmal!«

»Wer bäckt denn noch ... von deiner Tante vielleicht?«

»Nein! Wieder falsch! Möchtest du nochmal raten? Ach was, ich sag es dir einfach! George Clooney!« Mit großen, erwartungsvollen Augen und angehaltenem Atem sah sie mich an.

»Clooney?«, hakte ich nach. Linda nickte.

»Der Nespresso-what-else trinkende, amerikanische Superstar, sexiest Man alive George Clooney?« Skepsis spiegelte sich auf meinem Gesicht wieder. Wieder nickte sie, hielt ihre Hände beinahe schon beschwörend in meine Richtung ausgestreckt und ließ sogar ein kleines Quietschen hören.

»Okay, dann musst du mir jetzt aber wirklich erklären, wie du das wieder geschafft hast. So ganz um die Ecke von Amerika liegt Hallstatt ja nun nicht gerade.« Auch wenn Hallstatt über die Grenzen Österreichs hinaus für sein Salzbergwerk bekannt war, so bezweifelte ich doch sehr, dass George Clooney hier einfach so herumspazierte und der Dorfklatzsch mir das noch nicht

mitgeteilt hätte. Ganz zu schweigen davon, dass ich nicht annahm, dass er immer ein Apfelkuchenrezept in der Jackentasche hatte.

»Und wann habt ihr den Kuchen gemeinsam gebacken ...?«, fuhr ich fort, weil ich da so eine Vermutung hatte.

»Gestern Nacht.«

»Aha!«, rief ich triumphierend. »Du hast also nur geträumt, dass du einen Kuchen mit George Clooney nach seinem Rezept gebacken hast!« Linda jedoch schien meinen Triumph nicht so ganz zu verstehen.

»Etwas anderes habe ich nie behauptet, oder?«

»Naja, du hast gesagt, dass ...«

»...dass ich das Rezept für diesen Apfelkuchen von jemandem ganz besonderen bekommen habe. George Clooney ist doch wohl jemand ganz besonderes, oder?«

»Ja schon, aber...«, setze ich erneut an, wurde jedoch wieder unterbrochen.

»Und nach dem Rezept, das ich heute Nacht von Clooney bekommen habe, habe ich auch diesen Kuchen heute Morgen ALLEINE gebacken.

Also ist es ...«

»Ein ganz besonderer Kuchen, jetzt ist mir alles klar«, schmunzelte ich und trug meine Tasche hinter die Theke.

»Dann muss ich mir heute wohl unbedingt ein Stück mit nach Hause nehmen.«

»Aber natürlich musst du das! George Clooney wäre ansonsten wohl schwer beleidigt!«, erwiderte Linda im Brustton der Überzeugung.

Daraufhin mussten wir beide erst einmal herzlich lachen, ehe wir uns daranmachten, den Laden für die ersten Gäste vorzubereiten.

»Sag einmal ...«, begann Linda plötzlich. »Wo wir gerade eben schon bei sexy Typen waren, gibt es da irgendwas Neues, das du mir noch nicht erzählt hast?« Verwirrt runzelte ich die Stirn und sah zu ihr hinüber.

»Nein, was sollte ich dir denn erzählen müssen?«

»Naja, hast du vielleicht endlich wieder jemanden kennengelernt?«

Ah, darauf wollte sie also hinaus. Genervt verdrehte ich die Augen und wischte weiter die Tische ab.

»Wo sollte ich denn bitte jemanden kennenlernen? Aus Hallstatt komme ich so gut wie nie raus, die Touristen hier sind immer nur auf der Suche nach einer schnellen Nummer und mit allen anderen Leuten, die in Frage kämen, bin ich aufgewachsen.«

»Hm, nicht alle, meine Liebe!«, erklärte meine Freundin breit grinsend.
»Was genau meinst du?«

»Naja, mir kam gestern zu Ohren, dass heute ein neuer Polizist auf der Wache anfängt. Er ist ein paar Jahre älter als du, aber das macht ja nichts. Er hat sich aus Graz hierher versetzen lassen, Gott weiß warum! Aber er soll sehr nett sein, vielleicht gefällt er dir ja?«

»Pf!« Ich pustete mir demonstrativ eine Strähne aus der Stirn.

»Das bezweifle ich sehr! Ich habe langsam genug davon, nach jedem neuen Kerl wieder allein dazustehen. Ich konzentriere mich fürs Erste lieber auf meine Bücher, den Job bei dir und der Bäckerei und darauf, das Haus von Oma endlich fertig zu renovieren.«

Ein paar Sekunden blieb es still im Café.

»Du klingst wie eine alte Jungfer, Anni! Mein Gott, du bist achtundzwanzig! Keine hundert! Du bist in der Blüte deines Lebens, genieß es doch einfach! Klar, deine Bücher sind wichtig. Sie sichern dir immerhin dein Einkommen.

Aber du musst doch nicht all das, worüber du schreibst, eins zu eins in die Tat umsetzen!«

»Das tue ich gar nicht! Ich sage doch nur, dass mir dieses ständige Fallengelassen werden unter die Haut geht«, wehrte ich ab.

»Und das verstehe ich auch, welcher Mensch mag das schon? Ich meinte nur, du sollst dich nicht schon von vornherein gegen die Männer sperren.

Sei offen, und dann siehst du schon, was, oder besser gesagt, wer auf dich zukommt. Okay?« Bittend sah sie mich an. Eine weitere Diskussion wollte ich unbedingt vermeiden, weswegen ich schlicht und einfach nickte und ein

»Okay« murmelte. Sichtlich zufrieden wandte Linda sich wieder ihrer

Arbeit zu und ich tat es ihr gleich. Ich sollte offen gegenüber allem bleiben? Naja, einen Versuch war es wert. Wie schlimm konnte es schon werden?



KAPITEL 2

~ Sascha ~

»Guten Morgen, Kollege! Na? Bereit für die erste Stufen-Streife deines Lebens?« Andreas, knapp zwei Jahre jünger als ich, schlug mir kameradschaftlich auf den Rücken. Allerdings mit solchem Schwung, dass mein Kaffee aus dem Häferl schwappte und sich vor mir auf den Boden ergoss.

»Oh! Sorry, Mann! Das wollte ich nicht. Wie wäre es, wenn ich dir auf unserer Streife den besten Coffee-to-go spendiere, den du je getrunken hast?«

»Den besten, den ich je getrunken habe? Da stellst du aber hohe Ansprüche an einen Kaffee. Vergiss nicht, ich komme eigentlich aus der Stadt. Das bedeutet: ein *Starbucks* an jeder Ecke!«, erwiderte ich lachend, während ich den verschütteten Kaffee aufwischte. Andreas, der sich zu mir gehockt hatte und mir dabei half, winkte ab.

»Ach, Quatsch! Dieses Gesöff kannst du doch nicht mit dem Kaffee vergleichen, den ich meine! Linda kauft die Bohnen direkt in Südamerika von einem Bauern ein. Alles zu einem fairen Preis natürlich! Und ich weiß nicht, was es ist, das sie dazugibt, aber irgendwie schafft sie es, den Kaffee jedes Mal außergewöhnlich schmecken zu lassen!« Mein Kollege geriet geradezu ins Schwärmen.

»Na, wenn du so hoch davon sprichst, dann bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als den berühmtesten Kaffee Hallstatts zu probieren«, erwiderte ich und Andreas strahlte mich an. »Du wirst es nicht bereuen! Außerdem ist heute Donnerstag, da hat Anni immer die Frühschicht.« »Und wer ist diese Anni?«, fragte ich mehr aus Höflichkeit als aus Interesse, denn von Frauen wollte ich schon länger nichts mehr wissen. »Oh, sie wird dir gefallen! Anni ist hier bei ihrer Großmutter aufgewachsen. Als diese dann vor zehn Jahren verstarb, hat Anni ihr Haus geerbt und beschlossen, in Hallstatt zu bleiben. Wir sind sozusagen Sandkastenfreunde«, erklärte er. Freundlich lächelnd bestätigte ich und entsorgte die mit Kaffee vollgesogenen Papiertücher.

Wenig später gingen wir durch die ruhige Innenstadt. Um diese Jahreszeit, so hatte mir Andreas erklärt, waren nur noch vereinzelt Touristen hier und meist war es sehr ruhig.

Genau das hatte ich gesucht. Ruhe. Nach dem letzten Jahr konnte ich einfach nicht mehr in Graz bleiben. Ich brauchte einen Ort, an dem ich auch einmal nur für mich sein konnte. Wo ich mich wieder auf die Arbeit freuen und auch meine Freizeit genießen konnte. Ich wollte dorthin, wo niemand mich oder meine Geschichte kannte. Als mir dann bei meiner Jobsuche die Stelle in Hallstatt in die Hände fiel, war es für mich klar. Zwar könnte mich jemand erkennen, falls er oder sie hier Urlaub machte, doch ich hatte nicht vor, viel Zeit in Zivil in der Innenstadt zu verbringen. Darum hatte ich ein kleines Häuschen am äußeren Rand des Orts erstanden. Ein Schuppen mit einem Elektroboot, ein paar Gehminuten entfernt, gehörte auch dazu. Und da ich ein Auto besaß, konnte ich auch außerhalb Hallstatts einkaufen gehen. Ja, ich hatte alles genau durchdacht.

Ich würde für mich sein und mir hier ein neues, ruhiges Leben aufbauen.

»So, da sind wir!« Das helle Klingeln einer Glocke riss mich aus meinen Überlegungen. Das passierte mir in letzter Zeit öfter. Ich versank so tief in Gedanken, dass ich meist gar nicht mitbekam, was um mich herum geschah. Andreas folgend betrat ich das Café. Es war gemütlich eingerichtet, nicht zu modern, aber auch nicht zu altbacken. Bücher schienen hier ein zentrales Thema zu sein, denn egal, wohin man sah, lag ein Buch. Man konnte sich eines aus einem Regal leihen und einige Bücher waren als Dekoration schön zusammengestellt oder sogar geschnürt und mit einer Kerze obendrauf drapiert worden. Selbst auf den Bildern an den Wänden war das Thema deutlich zu erkennen. Es gefiel mir, ich fühlte mich auf Anhieb wohl.

Während mein Blick durch den Raum glitt, blieb er plötzlich an einer hübschen, jungen Frau hängen. Ihr hellbraunes Haar hatte sie kunstvoll hochgesteckt. Sie trug Jeans, Stiefel und einen grauen Pullover, der sich, wie ich zugeben musste, eng an ihre wunderbaren Kurven schmiegte.

Sie stand an einem der Tische, hielt ein leeres Tablett in der Hand und unterhielt sich mit einem älteren Herrn. Gerade lachte sie aus vollem Herzen.

Kopfschüttelnd sah ich weg und ärgerte mich über mich selbst. Ich wollte doch meine Ruhe haben! Und trotzdem wanderte mein Blick sofort wieder zu ihr. Augenblicklich war ich von mir selbst genervt und meine Stimmung im Keller.

Als die Tür hinter uns ins Schloss fiel und erneut ein Klingeln ertönte, wandte sie sich uns zu. Sie winkte kurz und verabschiedete sich von ihrem Gast. Die brünette Schönheit verschwand wieder hinter der Theke und band sich ihre weiße Schürze enger um die Hüfte.

»Morgen, Anni!« Andreas stützte sich auf den Tresen.

»Guten Morgen, Andreas«, begrüßte die Frau meinen Kollegen grinsend, ehe sie sich mir zuwandte. Dabei verblasste ihr Lächeln ein wenig und sie runzelte die Stirn.

»Sie müssen unser neuer Freund und Helfer sein. Willkommen in Hallstatt! Ich bin Annika Roger, aber sagen Sie bitte Anni zu mir.« Höflich hielt sie mir ihre Hand hin.

»Sascha Richter«, erwiderte ich und drückte ihre Hand nur kurz. Ihr dürfte meine verärgerte Stimmung nicht entgangen sein, denn sie hob fragend eine Augenbraue. Als ich jedoch nicht reagierte, wandte sie sich wieder an Andreas.

»Wie immer?«, erkundigte sie sich und ihr Lächeln war zurückgekehrt.

»Ja, bitte. Sascha, was möchtest du?« »Kaffee, schwarz, bitte«, grummelte ich und sah mich wieder in dem Raum um. Es war besser überall anders hinzusehen, Hauptsache nicht zu ihr. Aus dem Augenwinkel nahm ich wahr, wie Andreas und Anni sich ansahen und mein Kollege kurz mit den Schultern zuckte. Ihre Verwirrung war verständlich, ich konnte mir mein Verhalten ja selbst nicht erklären.

Eigentlich war ich ein netter Kerl. Immer freundlich, hilfsbereit. Aber irgendetwas an dieser Frau schien meine schlechte Seite zum Vorschein zu bringen, ob ich das nun wollte oder nicht. Kurze Zeit später stellte sie zwei große Becher vor uns ab.

»Bitte schön. Einmal Cappuccino und einmal schwarz. Macht zehn Euro, bitte.« Beinahe hätte ich mich verschluckt. Zehn Euro für zwei Kaffee? Wofür hielten die sich denn? Für *Starbucks*? »So viel für zwei Kaffees?«, rutschten mir die Worte heraus, bevor ich sie zurückhalten konnte. Stirnrunzelnd wandte sie sich an mich.

»Ja, vier Euro für den Cappuccino und drei für den schwarzen Kaffee. Außerdem kommt ein Euro fünfzig pro Getränk als Pfand für die To-Go-Becher dazu. Aber den bekommen Sie ja wieder, wenn Sie uns die Becher wiederbringen.«

Ich meinte, einen spöttischen Unterton in ihrer Stimme zu hören und sah auf die zwei Kaffees hinab.

Das waren wirklich keine normalen Wegwerfbecher. Sie waren aus einem Material gefertigt, das wie Bambus aussah, und sie waren mit dem Logo des Cafés verziert. Eigentlich sogar ganz hübsch. Und dafür als Pfand nicht einmal zwei Euro zu verlangen, war überraschend wenig.

Da war es auf jedem Adventmarkt ja teurer.

»Oh. Das habe ich nicht gesehen, sorry«, murmelte ich daher und gab ihr zusätzlich zu den zehn noch zwei Euro Trinkgeld. Sie bedankte sich kühl und warf das Geld in eine kleine Spardose direkt vor mir, auf der groß die Worte *Trinkgeld* und *Danke* standen. Ich war heute wirklich ein totales Schaf!

Normalerweise entging mir nicht einmal die kleinste Kleinigkeit, aber heute verpasste ich wohl so einiges. Ich schob es kurzerhand auf die neue Arbeit und bedankte mich kleinlaut, als Andreas und ich uns auf den Weg hinaus aus dem Café machten.

»Ach, Andreas! Bleibt es bei morgen Nachmittag um drei?«, rief uns Anni noch hinterher. Mein Kollege blieb an der Tür stehen, salutierte scherzhaft und lachte ihr ein »Sehr wohl, Madame«, entgegen. Danach traten wir ins Freie.

»Nur eine Freundin, hm?«, grummelte ich in Andreas' Richtung, während ich einen Schluck Kaffee trank.

»Ja, nur eine Freundin«, erwiderte er und grinste mich an.

»Und? Wie schmeckt der Kaffee?« Ich wollte es nicht zugeben, aber dieser Kaffee war wirklich der beste, den ich je getrunken hatte!

»Ist ganz okay«, entgegnete ich, was mir einen festen Schlag auf den Rücken einbrachte. »Ha! Ich wusste doch, dass er dir schmecken würde!«, freute sich Andreas triumphierend. Kopfschüttelnd folgte ich ihm. Ich hatte das Gefühl, dass dieser Ort noch so einiges für mich auf Lager hatte.



KAPITEL 3

Anni

»Anni! Was machst du denn da? Warum hast du nicht auf mich gewartet?« Andreas erschrockene Stimme ließ mich kurzzeitig auf der hohen Leiter taumeln, ehe ich mich am nächstgelegenen Balken meines Balkons anhalten konnte.

»Mensch, Andreas! Wegen dir wäre ich beinahe von der Leiter gestürzt!«, schimpfte ich und stieg vorsichtig eine Sprosse nach der anderen hinab.

»Deshalb hatte ich dir ja auch gesagt du sollst auf mich warten«, lachte er, stieg über das Balkongeländer und hob mich den letzten Meter kurzerhand herunter. »Wenn ich immer auf dich warten würde, täte ich nichts anderes mehr. Wo warst du? Wir waren vor über einer Stunde verabredet!«

Meinen Ärger schien er mir offenbar anzumerken, denn er machte sich gleich daran, mit Bürste und Staubwedel die Leiter auf meinem Balkon hinaufzuklettern.

»Ich weiß, tut mir leid. Sandra ist vorhin vorbeigekommen und ...« Lachend hob ich die Hände. »Alles klar, verstehe!« Andreas Grinsen sagte bereits alles. Sandra und er hatten sich vor einem Jahr auf einem Fortbildungslehrgang

kennengelernt. Dort hatte es gleich gefunkt. Wie sich herausgestellt hatte, wohnte Sandra nur eine halbe Stunde von Hallstatt entfernt.